

ägyptischen Säulenformen lassen deutlich die Entstehung aus dem abkanteten Steinpfeiler erkennen. Namentlich das Kapitell ist, wie bereits früher erwähnt, die einfachste Form, die in Steinmaterial als Uebergang aus dem vieleckigen oder runden Schaft in die quadratische Deckplatte hergestellt werden kann. In Holz dagegen ist die Herstellung dieses Kapitells mit erheblichen Schwierigkeiten verknüpft, während die jonische Kapitellform, die wir unter  $\beta$  betrachten werden, aus diesem Material hervorgegangen sein dürfte.

Wesentlich anderer Art ist die römisch-dorische Kapitellform, bei welcher ein stark gebogener Wulst, der meistens in einen Eierstab umgewandelt wird, die Platte stützt. (Vergl. Fig. 111.) Da die genannte Verzierung als eine Reihung von umgebogenen Blättern aufgefaßt wird, bei der runde und spitze Formen wechselweise folgen, so erscheint hier das Tragen der Last nicht mehr durch einen elastisch gespannten Körper, sondern durch die unter der Platte sich umbiegende Blattreihe angedeutet. Der Eierstab wird am unteren Ende stets von einer Perlenkette oder wenigstens einem Rundstab begleitet; es ist dies eine Binde, welche die umgebogene Blattreihe am Körper fest hält. Darunter folgt ein breites Band, der Hals des Kapitells, der feinerseits vom Schaft durch Rundstab und Plättchen abgegrenzt wird. Stets ist die Zahl der Cannelüren, gewöhnlich 20, mit derjenigen der Eiformen am Wulst des Kapitells übereinstimmend. Diese Kapitellform, deren Ausdruck derber, als jener der griechisch-dorischen Form ist, eignet sich zur Bekrönung eines schlankeren Schaftes.

83.  
Römisch-  
dorische  
Säule.

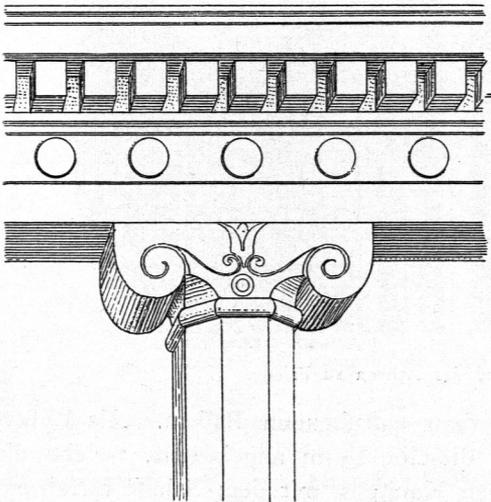
Die römisch-dorischen Säulen haben 8 bis 9 untere Durchmesser zur Höhe und sind mit einer Basis versehen, die aus einem runden Pfahl und einer quadratischen Platte besteht.

### $\beta$ ) Ionisches Kapitell.

Statt der quadratischen Deckplatte haben wir schon bei den constructiven Formen als obere Endigung von hölzernen Stützen ein aufgesetztes Sattelholz als zweckmäßige Form kennen gelernt. Aus dieser nur den hölzernen Freistützen eigenthümlichen Construction dürfte jene Kapitellform hervorgegangen sein, die nach dem griechischen Volksstamm, an dessen Bauwerken dieselbe zuerst auftritt, die jonische genannt wird. Das Sattelholz, das bestimmt war, die Last aufzunehmen und auf die Stütze überzuleiten, verlangte eine der Function entsprechende decorative Ausbildung. Hier schien nun die gerollte Spirale mit der in ihr gebundenen Elasticität dem Auge die entsprechende Ausdrucksform zu bieten (Fig. 78). Wenn auch anfänglich nur spielend angewendet, wurde dieselbe allmählich zu einer klaren und ausdrucksvollen Kunstform entwickelt.

84.  
Grundform.

Fig. 78.

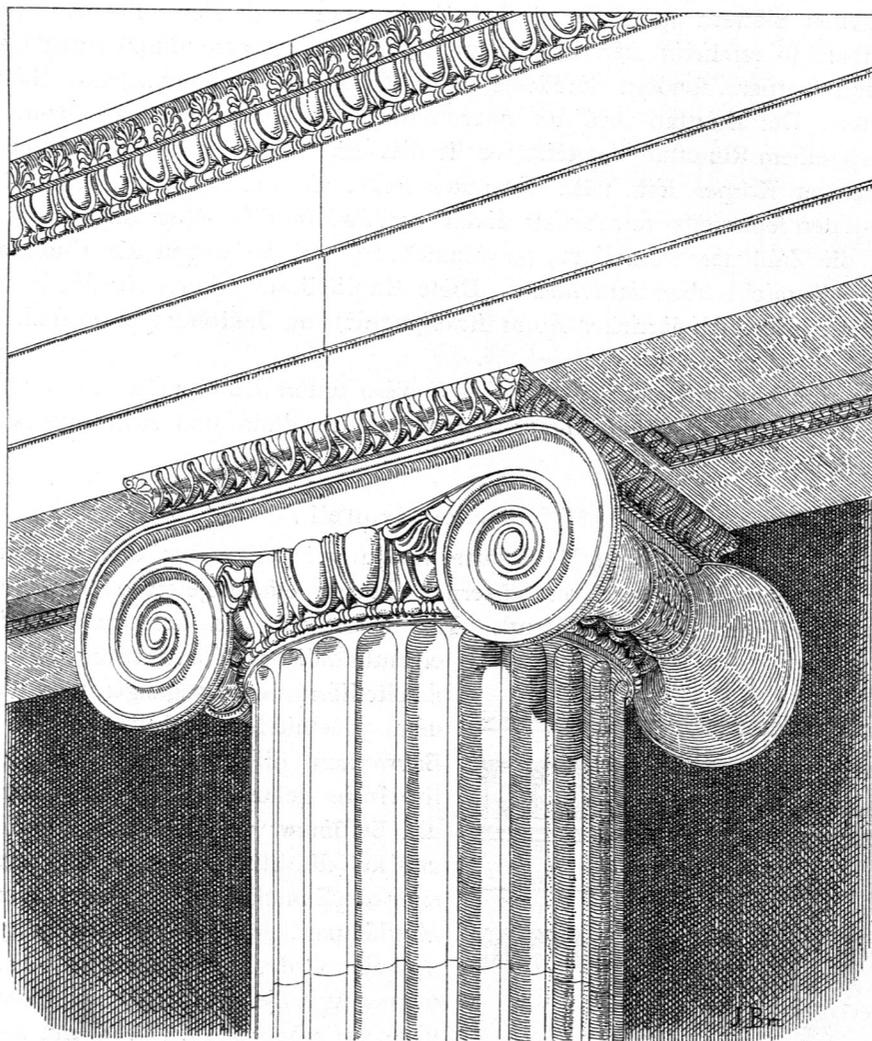


Am entwickelten Steinkapitell ist das ursprüngliche Sattelholz zu einem streifenartigen Mittelstück geworden, welches durch die Linie der unteren Begrenzung als ein in elastischer Spannung befindliches Polster charakterisirt ist; es endigt beiderseits in gerollten Spiralen oder Voluten, in welchen sich die elastische

85.  
Entwickelte  
Gestalt.

Spannung anzufammeln und auf die obere Begrenzung des Polfters überzutragen scheint. Die Zeichnung der Spiralscheibe wird durch ein vortretendes schmales Band hervorgehoben, das oben über dem Mittelstück die beiden Spiralen verbindet und in der Mitte einer jeden sich um eine kleine Scheibe aufrollt. Die Seitenflächen des Volutenpolfters erhalten eine starke Einziehung und in der Mitte ein breites Band, mit dem die Voluten scheinbar aufgebunden sind. Eine dünne Deckplatte

Fig. 79.



Jonisches Kapitell vom Tempel der Athena zu Priene.

vermittelt das Mittelstück des Polfters mit dem aufruhenden Balken. Als Uebergang vom Volutenpolfter zum Schaft wird dieselbe Form angebracht, welche die quadratische Deckplatte des römisch-dorischen Kapitells mit dem Schaft vermittelt, nämlich der mit Eiformen verzierte runde Wulst. Auch hier steht die Zahl der Eiformen stets in Uebereinstimmung mit der Zahl der Cannelüren, die 24 beträgt, und als oberer Abschluss des Schaftes wird auch hier häufig ein Band zwischen den Wulst und die Cannelüren eingeschaltet. Perlenschnüre oder Rundstäbe bilden

die untere Begrenzung des Eierftabes, wie diejenige des darunter befindlichen Bandes (Fig. 79).

Diefes Band felbst erhält als Schmuck durch Ranken verbundene Palmetten und Blütenkelche, die entweder fämmtlich aufwärts gerichtet find oder bei denen ftehende mit hängenden Formen abwechfeln (Fig. 80 u. 81<sup>43)</sup>).

Fig. 80.

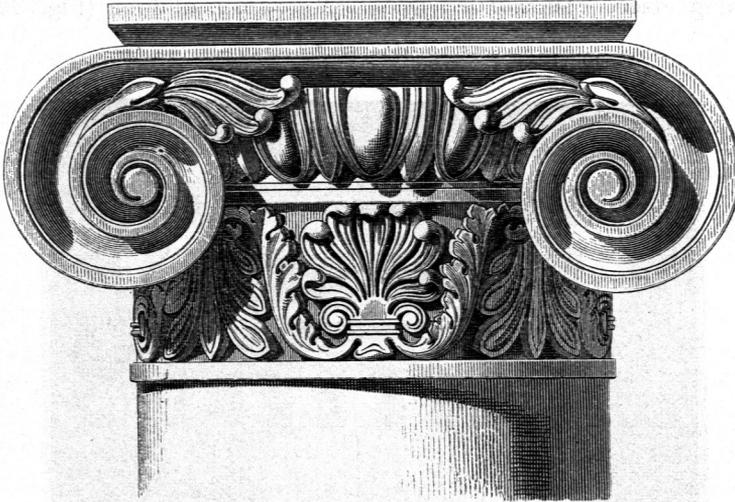
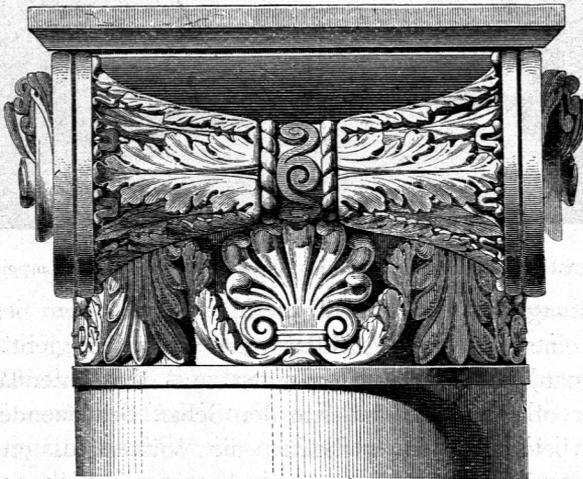


Fig. 81.



Vorder- und Seitenansicht eines römifch-jonifchen Säulenkapitells<sup>43)</sup>.

Der Kranz von Eiformen und die ihn begleitende Perlenchnur dürften aus einem metallenen Reifen, der oben um den hölzernen Schaft der Säule gelegt wurde, hervorgegangen fein. Wenigstens läßt die alte Metalltechnik des Orients, namentlich Phöniziens, in welcher vorzugsweise das Treiben von Blechen und das Graviren derselben gebräuchlich waren, einen solchen Ursprung vermuthen. Erwähnt sei hier der Kapitellschmuck der Säulen vor dem Salomonifchen Tempel, die befondere Prachtstücke folcher Metalltechnik gewesen zu fein fcheinen.

<sup>43)</sup> Aus: Gewerbehalle, Jahrg. 1868.

Neben der zweifseitigen jonischen Kapitellform hat schon früh eine andere Form Anwendung gefunden, die aus quadratischem Grundriß hervorgegangen ist und deren Ecken von vier Volutenpaaren geziert werden. Diese Form scheint wesentlich anderen Ursprunges zu sein, als das eigentliche jonische Kapitell und hat mit letzterem nur die in der orientalischen Decorationskunst häufig angewendete Spirale gemein. Während das jonische Kapitell, wie schon erwähnt, aus einer Holz-Construction hervorgegangen sein dürfte, ist das vierseitige Voluten-Kapitell wahrscheinlich auf eine Metallbekleidung einer quadratischen Deckplatte zurückzuführen (Fig. 82<sup>44</sup>).

Fig. 82.

Basis und Kapitell einer Säule am *Forum triangulare* zu Pompeji<sup>44</sup>).

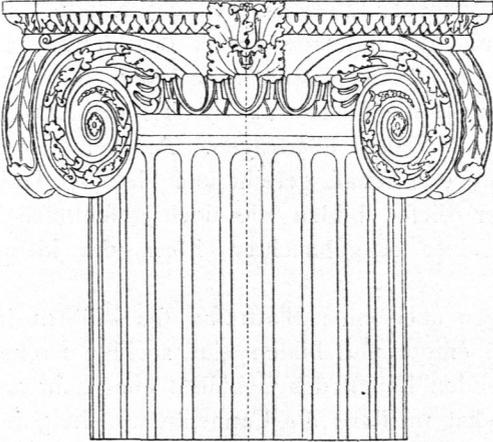
Die Ausgestaltung dieser Form ist nicht, wie bei den bereits betrachteten Kapitellen, jemals eine klar durchgebildete geworden. Es giebt sich vielmehr ein Schwanken darin kund, ob die vier Eckvoluten aus den Seitenflächen des Abakus sich entwickeln oder ob dieselben aus dem den Schaft bekrönenden Eierstab emporwachsen sollen. In beiden Fällen erscheinen die Voluten als etwas äußerlich Befestigtes oder an einen Kern Angefetztes, wie dies namentlich an dem ältesten Beispiele dieser Form im Tempel zu Phigalia klar ausgesprochen ist.

In dieser mit der inneren Bedeutung des Kapitells nicht völlig verwachsenen äußerer Form desselben mag es liegen, daß seine Anwendung in den Zeiten strengen organischen Kunstschaffens sich auf innere Räume, namentlich auf Peristyle der Häuser, beschränkte und daß dasselbe vielmehr erst in jenen Zeiten, welche die Formen nur nach ihrer decorativen Wirkung schätzten, für monumentalen Architektur in Aufnahme kam. Es gilt letzteres sowohl von der Verfallzeit des römischen Alterthums,

<sup>44</sup>) Nach: LAMPUE, *Fragments d'architecture antique*. Paris o. J.

als von der späten Zeit der Renaissance, deren Stil gewöhnlich als barock bezeichnet wird. Immerhin ist die Anwendbarkeit des vierseitigen Kapitells in Folge seiner quadratischen Grundriffsform eine weniger beschränkte, als diejenige des jonischen Voluten-Kapitells, das mit seiner Stellung an die Längsrichtung des Architravs gebunden ist (Fig. 83<sup>45)</sup>.

Fig. 83.

Vierseitiges jonisches Kapitell von Scamozzi<sup>45)</sup>.

In der spät-griechischen und in der römischen Baukunst verliert das Mittelfstück des Volutenpolsters die abwärts vorhandene Schwellung und wird in der Ansicht zum geraden Verbindungsstreifen zwischen den Spiralscheiben. Sowohl an römischen, wie auch an Renaissance-Kapitellen erscheint dieser Streifen zuweilen mit Blattornament ausgefüllt, das sich von der Mitte aus entwickelt und sich beiderseits in die Spiralscheiben hinein erstreckt. Auch die Seitenflächen des Volutenpolsters werden mit Blättern, die vom mittleren Bande gegen die Ränder sich erstrecken, bekleidet. (Vergl. Fig. 105.)

Das jonische Kapitell bereitet durch seine Form auf die Längsrichtung des Architravbalkens vor und bildet so zwischen demselben und dem Schaft eine passende Vermittelung. Es ist ursprünglich an Säulen, die zwischen massige Antenpfeiler gestellt wurden, entstanden und eignet sich seiner Form nach auch nur zu derartiger Stellung. Es kann wohl bei Vorhallen mit einfacher Säulenstellung auch an die Ecke gerückt werden; wenn dagegen eine Säulenstellung sich auch seitlich fortsetzen und das Eckkapitell somit nach vorn und nach der Seite eine Frontansicht erhalten soll, so wird für dasselbe eine Bildung notwendig, die seiner ursprünglichen Bedeutung widerspricht und die immer als ein Nothbehelf betrachtet werden muß. Es werden nämlich gewissermaßen zwei Kapitelle im rechten Winkel in einander geschoben; hierdurch wird eine Ausbiegung der äußeren Voluten in der diagonalen Richtung notwendig, und an der innern Ecke ergeben sich zwei im rechten Winkel zu einander stehende halbe Volutenflächen. An griechischen Tempelbauten findet sich ein solches Eckkapitell vielfach angewendet; die neuere Baukunst dagegen hat seinen Gebrauch zu vermeiden gesucht und die jonische Kapitellform überhaupt nur da angewendet, wo deren normale Form zweckmäßig war. (Vergl. Fig. 102.)

Die jonische Säule ist schlanker, als die dorische, indem sie 9 bis 9<sup>1</sup>/<sub>2</sub> untere Durchmesser zur Höhe erhält. Der Schaft derselben wird nur um <sup>1</sup>/<sub>6</sub> bis <sup>1</sup>/<sub>7</sub> des

87.  
Spätere  
Formen.

88.  
Eckkapitell.

89.  
Säule.

45) Aus: MAUCH, a. a. O.

unteren Durchmessers verjüngt und erhält zur Vermittelung mit der Standfläche eine Basis, die entweder aus zwei Pfählen mit zwischengefetzter Einziehung oder aus Pfahl, Einziehung und quadratischer Platte zusammengesetzt wird.

### 7) Korinthisches Kapitell.

90.  
Urprüngliche  
Formen.

Wesentlich verschieden von den besprochenen zwei Formen des Kapitells ist eine dritte Form, bei welcher nicht sowohl der lastende Druck des getragenen Bauteiles, als vielmehr die auftretende Kraft der Säule veranschaulicht wird. Schon in der alt-ägyptischen Architektur wurde die Pflanze als Symbol des Emporwachsens und Auftretens auf Pfeiler und auf Säulen übertragen. An den Säulen erscheinen die Stengel cannelürenbildend um den Schaft gereiht und oben am Hals durch eine Binde zusammengefaßt. Ueber dieser bilden die noch geschlossenen Blumenknospen einen Knauf, der mit seiner ausgebauchten Form die kleine quadratische Deckplatte stützt.

Bei einer anderen Kapitellbildung ragen über einer Blattreihe die Blüten in dichter Stellung am glockenförmigen Kelch empor und bilden eine zackige Krone, deren leicht übergeneigte Spitzen den lastenden Druck des Gebäudes nur leicht andeuten. Bei dieser zweiten, späteren Form hat meistens die Cannelürenriefelung des Schaftes durch Stengel einer reichen Bilderschrift Platz machen müssen, und es ist die ursprüngliche Decoration desselben nur noch durch die Blattreihe an dessen Fufse angedeutet.

An diesem ägyptischen Grundgedanken fest haltend, erscheinen in Griechenland die ältesten Formen jener Kapitellbildung, die in ihrer späteren entwickelten Form als korinthisch bezeichnet wird. Das schematisch angedeutete ägyptische Blatt ist hier bereits zum schön entwickelten stilisirten Akanthusblatt geworden, über dessen Reihung ein Kranz von schmalen Schilfblättern den glockenförmigen Kelch umschließt. Oder es bilden zu sammengereimte Palmetten eine Krone, über welcher mitunter ein Eierstab das Tragen der Deckplatte andeutet (Fig. 84<sup>46)</sup>.

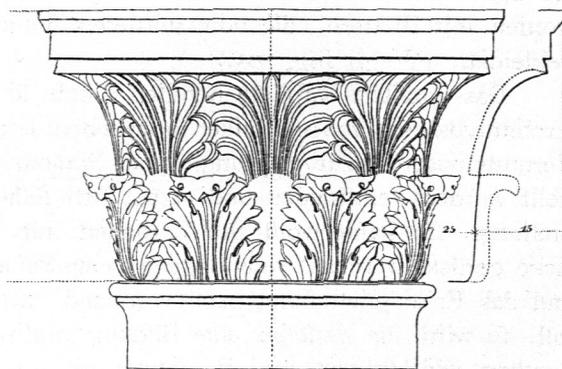
Allmählich mehren sich die Pflanzenformen, welche den glockenförmigen Kelch umkleiden. Die Blätter werden in zwei Reihen über einander gestellt und in den Zwischenräumen der oberen Reihe Ranken angebracht, die sich unter der Deckplatte zu Spiralen aufrollen und so den lastenden Druck derselben andeuten.

Palmette und Akanthusblatt sind vielleicht aus einer und derselben primitiven Blattzeichnung hervorgegangen, und es konnte dem entsprechend später leicht die eine Form an Stelle der anderen treten. Beide zeigen die nämliche Linienführung, die aus den schematischen Lotosblumen der ägyptischen Ornamentik hervorgegangen sein dürfte.

91.  
Ranken-  
bildung.

Die älteren derartigen Kapitellbildungen zeigen 8 Ranken, die zwischen den in gleicher Anzahl zum Kranze gereihten Blättern emporwachsen und sich oben zu

Fig. 84.



Kapitell aus dem Apollo-Tempel bei Milet<sup>46)</sup>.

<sup>46)</sup> Facf.-Repr. nach: MAUCH, a. a. O.